doch die meisten Uebel vergänglich; und mögen noch so lange anhalten, so dauern sie doch nicht länger, als das Leben, welches niemals lange ist: alles, was sie uns zufügen können, ist, daß sie uns zum Tode führen, zu welchem man oft eben so geschwinde durch die Glückseligkeit gelanget. Allein die Widerwärtigkeiten bringen noch diesen sehr großen Vortheil, daß, indem sie uns dem Tode näheren, sie uns dazu vorbereiten, indem sie uns einen Eckel vor der Welt und dem Leben erwecken; und sie geben uns über dieses vermittelst des guten Gebrauches, den wir davon machen können, Mittel, uns vor den Folgen des Todes nicht zu sehr zu fürchten; da hingegen der Glückesstand die Seele an das Leben heftet, so daß er den Tod viel schrecklicher macht, und an sich selbst eine Hinderniß ist, uns darzu zubereiten. Indessen ist doch der gute Tod eine so wichtige Sache, daß dasjenige, so darzu verhülflicher ist, ohne Zweifel schlechterdings besser ist, als was weniger dazu beyträgt.

5) Man würde endlich niemals durch die Widerwärtigkeiten niedergeschlagen werden, wenn man einen recht lebhaften Begriff von der ewigen Herrlichkeit, die wir hoffen, hätte: dieser erhabene Gegenstand würde aus den Augen unseres Geistes alle Uebel der Welt hinwegschaffen, und wir würden uns glücklich schätzen, daß wir diese unermeßliche und ewige Glückseligkeit durch den Preis so kurzer und so leichter Widerwärtigkeiten erkaufen können. Wären diese Uebel unendlich größer und anhaltender,

derwärtigkeiten, spricht er, nichts größeres, und nichts nützlichers thun, als daß wir uns von dem Geräusche entfernen, und in das Innerste unsers Herzen zurückkehren, um in dieser Einsamkeit, wo niemand ein Zeuge unserer Seufzer, oder des Beystandes ist, welchen wir durch dieses Mittel erhalten, Gott zu bitten. Man muß, sagt der nemliche Vater, dem Eindrucke der äusseren Uebel den Zugang versperren, und sich selbst verdemüthigen, indem man seine Sünden bekennet: man muß Gott, welcher uns bestrafet, und uns alle Güter verschaffet, loben und verherrlichen.

2) Man muß sich innerlich zernichten, und die Macht und Oberherrschaft Gottes anbeten, indem man das Unvermögen, die Schwachheit und das Nichts des Geschöpfes erkennet. Denn die Absicht Gottes bey den Uebeln, die er uns zuschicket, geht dahinaus, und zu demüthigen, und uns unser Nichts begreiflich zu machen. Diese Beschaffenheit unterscheidet die christliche Tugend von Tugend der alten Philosophen. Denn die Philosophen trachteten die Größe ihrer Seele in dem Untergange ihres Leibes, oder in der Beraubung der äusserlichen Dinge zu zeigen; anstatt daß ein Christ nichts anderes suchet, als in den göttlichen Züchtigungen seine Armut und sein Nichts selbst zu erkennen. Ich bin ein Mensch, spricht der Prophet (*) Jeremias, der ich meine

Ar

(*) Ego vir videns paupertatem meam in virga indignationis ejus. *Thren. III.* 1.

Armut und Armseligkeit selbst fühle, weil ich unter der Strafrute des Herrn mich befinde.

3) Da die Widerwärtigkeiten Stimmen Gottes sind, die uns ermahnen, an uns selbst zu denken; so muß man, wenn man sich in Widerwärtigkeiten befindet, auf die Erneuerung und bessere Einrichtung seines Lebens denken; iedoch darf es nicht auf eine skrupelhafte Weise geschehen, und man darf sich nicht einbilden, Gott sey gegen uns wegen einer großen Sünde aufgebracht. Denn wenn wir dieses nicht anderswoher wissen, dürfen wir blos darum, weil uns Gott einige Widerwärtigkeit zugeschickt hat, es nicht vermuthen: sondern wir müssen blos der Ordnung der Vorsehung folgen, welche uns verbindet, ernsthafte Untersuchungen über unser Leben anzustellen. Dies ist also die Zeit, unser Gewissen mit größerer Sorgfalt zu untersuchen, und uns zu bestreben, daß wir darinnen entdecken, was uns unsere Eigenliebe vielleicht mag verborgen haben. Dieses ist die Zeit, die wirksamsten Entschlüsse, uns zu verbessern und Busse zu thun, abzufassen: denn die Seele ist zur Zeit der Widerwärtigkeiten mehr aufgelegt und vorbereitet, dieses ernstlich zu unternehmen, weil sie viel lebhafter empfindet, daß sie Gott vonnöthen hat. Endlich ist dies die Zeit, entweder zu Gott, wenn man sich von ihm entfernet hat, wieder zurückzukehren; oder auf dem Wege Gottes, wenn man zu langsam darauf wandelte, eifriger fortzuschreiten: iedoch muß man acht haben, daß man diese Entschlüsse

nicht

nicht auf Bewegungen der Melancholie, die bald wieder aufhören, sondern auf reele Wahrheiten gründe, welche die göttliche Erleuchtung uns entdecket.

4) Die Zeit der Widerwärtigkeiten ist ferner die Zeit, uns auf besondere Weise mit dem leidenden Welterlöser zu vereinigen; sie ist die Zeit, ihn zu bitten, daß er unsere Leiden durch die Seinigen heilige, und uns durch seine Macht unterstütze, und uns der Liebe und der Demuth, womit er die Seinigen Gott seinem Vater aufgeopfert hat, theilhaftig mache. Man muß also ihn als in uns leidend betrachten, und ihn um Vergebung bitten, weil wir die Ehre, die er uns durch die Theilhaftigmachung seines Kelches erweiset, so geringe schätzen.

5) Jedes Uebel raubet uns ein Gut. Die Krankheit, zum Beyspiele, raubet uns die Gesundheit; die Armuth die Reichthümer; die Verläumdung die Ehre: folglich ist die Zeit der Widerwärtigkeit die Zeit, Gott dieses Gut zu opfern, welches uns geraubt worden; dies ist die Zeit, zu erkennen, daß er uns desselben mit Gerechtigkeit beraubet, und ihm wegen des Gebrauches, welchen er uns von diesem Gute gestattet hat, zu danken: also müssen wir ihn wegen des Mißbrauches, den wir damit können gemacht haben, und wegen unserer Neigung gegen dasselbe um Vergebung bitten; wir müssen diese Beraubung mit Erkenntlichkeit annehmen, und von ihm die Gnade, sie besser gebrauchen zu können, erbitten.

bey finde, wenn er seine Gnade in der Heilung der tiefesten Wunden und der verzweifelsten Krankheiten am Tage legen kann; daß die Erkenntniß und der Schmerz, den er uns in dieser Rücksicht einflößt, schon eine sehr große Wirkung dieser Gnade und dieser Barmherzigkeit sey; und daß endlich, wenn wir nur mit einem demüthigen Vertrauen zu ihm unsere Zuflucht nehmen, in der christlichen Religion nichts gewissers sey, als daß die Nachlassung der Sünden den wahren Büssern wird zugestanden werden.

Je größer diese Sünden sind, weil sie Gott beleidigen, desto gewisser ist auch ihre Vergebung, weil dieser Gott unendlich barmherzig ist; die Seele muß sich also zu gleicher Zeit mit diesen beyden Gegenständen, mit der Größe ihrer Sünden und der unendlichen Barmherzigkeit Gottes nähren, ohne sie iemals voneinander zu trennen; sie muß die Größe ihrer Sünden betrachten, um sie zu verabscheuen, und die Größe der Güte Gottes beständig vor Augen haben, um von ihr die Vergebung zu hoffen. Jede dieser beyden Betrachtungen ist einzeln gefährlich, weil die eine zur Verzweifelung, und die andere zur Vermessenheit führen kann: wenn sie aber miteinander vereinigt sind, so wirken sie diese dauerhafte Busse, welche die Seligkeit verschaffet.

F. Muß man die Geduld und die Ergebung in den göttlichen Willen auch so gar in Ansehung seiner Sünden und seiner Unvollkommenheiten ausüben?

A. Gott hat einen zweyfachen Willen in Ansehung

terschied unter den Meinungen machen, welche die durch das ewige Gesetz, oder durch das natürliche Recht (welches eins ist) erlaubten oder verbottenen Sachen, wie auch diejenigen betreffen, welche blos darum gut oder böse sind, weil sie durch ein positives Recht, göttlichen oder menschlichen Ansehens erlaubt oder verbotten sind, das heißt durch göttliche oder menschliche Gesetze, welche eine Sache verbieten, so an sich selbst nicht ausdrücklich böse ist, und der Natur nach nicht verbotten wäre; oder welche eine Sache befehlen, die an sich selbst und ausdrücklich nicht gute ist, und nach der Natur nicht gebotten wäre, wenn es diese göttlichen oder menschlichen Gesetze nicht also verordnet hätten.

Nach Voraussetzung dieses Unterschiedes muß man ferner beobachten, daß die durch das Naturrecht und durch das ewige Gesetz erlaubten Sachen wesentlich und unveränderlich gut, und die durch das nemliche Naturrecht verbottenen Sachen wesentlich und unveränderlich böse sind. Gott selbst, obschon er allmächtig ist, kann nicht machen, daß eine vom ewigen Gesetze verbottene Sache an sich gut und erlaubt werde; daß eine Sache, die es als ungerecht erkläret, gerecht werde, weil die Gerechtigkeit, welche diese Sachen verdammet, das Wesen Gottes selbst ist. Bey Sachen aber, die blos durch positive Gesetze so wohl göttliche, dergleichen das Verbot der Arbeit am Sabbat ist, als menschliche, wohin alle blos durch Menschen verbottene Sachen gehören, untersagt sind,

diese unächte Einfalt für fehlerhaft erkenne; aber beweiset sie denn auch, daß sie dieser Vater für sündhaft erkannt habe?

A. Wenn diesem Beweise sonst nichts entgegen steht, als daß wir zeigen, dieser Vater bediene sich sogar des Wortes Sünde, und wende es auf den Fehler, von welchem er redet, an, so wird er nicht schwer fallen; denn dieses Ausdruckes bedienet er sich in folgenden Worten: Du magst nun das Gute, so du thust, für böse, oder das Böse, so du thust, für gut halten; so sündigest du in jedem Falle. Sive itaque malum putes bonum quod forte agis, sive bonum malum quod operaris, utrumque peccatum est. *Ibid.*

F. Was für Gesinnungen hat der h. Thomas über diesen Gegenstand geheget?

A. Man kann sie nicht deutlicher ausdrücken, als es dieser h. Lehrer durch folgende Worte gethan hat; Man macht sich, spricht (*) er, auf zweyfache Weise der

(*) *Resp.* Dicendum quod duobus modis aliquis ad peccatum obligatur, uno modo faciendo contra legem ut cum aliquis fornicatur, alio modo faciendo contra conscientiam, etsi non sit contra legem... Illud autem quod agitur contra legem, semper est malum, nec excusatur per hoc quod est secundum conscientiam... Dicendum est ergo, quod quando duae sunt opiniones contrariae de eodem, oportet esse alteram veram, & alteram falsam. Aut ergo ille qui facit contra opinionem magistrorum, utpote habendo plures praebendas, facit contra veram opinionem, & sic cum faciat contra Legem Dei, non excusatur a peccato, quamvis non

der Sünde schuldig: einmal wenn man gegen das Gesetz handelt, als wenn man Hurerey treibt; das anderemal, wenn man gegen sein Gewissen handelt, wiewohl dasjenige, so man thut, nicht mit dem Gesetze streitet. Was aber gegen das Gesetz geschieht, ist allzeit böse, wenn es schon nicht gegen das Gewissen streitet. Nichts kann allgemeiner, und zugleich bestimmter seyn, als die Worte dieses h. Lehrers; und auf eben diesem Grunde fährt er in der nemlichen Stelle fort; und, da er anerkennt, daß es verschiedene Meinungen über die Vielheit der Benefizien gebe, entscheidet er deutlich, daß, wenn die Meinung desjenigen, welcher mehrere zu haben erlaubet, falsch ist, derjenige, welcher ihr folget, sündige, und darum, weil er seinem Gewissen und dieser Meinung folget, nicht entschuldigt sey, indem er gegen das Gesetz Gottes handelt.

faciat contra conſcientiam; ſic enim contra legem Dei facit. Aut illa opinio non eſt vera, ſed magis contraria, quam iſte ſequitur, ita quod vere licet habere plures praebendas; & tunc diſtinguendum eſt, quia aut talis habet conſcientiam de contrario, & ſic iterum peccat contra conſcientiam faciens, quamvis non contra legem; aut non habet conſcientiam de contrario, ſed certitudinem, ſed tamen in quandam dubitationem inducitur ex contrarietate opinionum; & ſic ſi manente dubitatione, plures praebendas habet, periculo ſe committit, & ſic procul dubio peccat, utpote magis amans beneficium temporale, quam propriam ſalutem. Aut ex contrariis opinionibus in nullam dubitationem adducitur, & ſic non committit ſe diſcrimini, nec peccat. *S. Thom. Quodlib.* 8, *quaeſt.* 6, *art.* 13.

Eben dieser h. Lehrer erkläret sich nicht minder deutlich in der folgenden Frage: Es ist gefährlich, sagt (*) er, eine Frage zu entscheiden, wo die Rede ist, ob eine Sache eine Todsünde sey, oder nicht, wofern man die Wahrheit nicht deutlich erkennet, weil der Irrthum, welcher macht, daß man die Todsünde nicht für eine Todsünde hält, von der Sünde nicht losspricht, wiewohl er deren Abscheulichkeit verminderen kann.

An einem andern Ort des nemlichen Werkes trägt er den Grund dieser Lehre allgemein vor: In Sachen, spricht (**) er, welche den Glauben und die guten Sitten betreffen, ist niemand von der Sünde entschuldigt, weil er der Gesinnung seines Lehrers gefolget hat: Denn in dergleichen Sachen entschuldigt die Unwissenheit nicht.

F. Ist der h. Thomas in seinen übrigen Werken von dieser Lehre nicht abgewichen?

A. Nein, denn er trägt sie deutlich in seiner Erklä-

(*) *Resp.* Dicendum quod omnis quaestio, in qua de mortali peccato quaeritur, nisi expresse veritas habeatur, periculose determinatur, quia error quo non creditur esse peccatum mortale quod est peccatum mortale, conscientiam non excusat a toto, licet forte a tanto. *Quodlib.* 9, *Quaest.* 7. *Art.* 15.

(**) . . . In his vero quae pertinent ad fidem & bonos mores nullus excusatur, si sequatur erroneam opinionem alicujus magistri: in talibus enim ignorantia non excusat. *Quodlib.* 3, *Quaest.* 4. *Art.* 10.

klärung des Briefes (*) an die Galater vor, indem er allda beweiset, daß die Unwissenheit des Rechtes nicht entschuldige.

I. Artikel.

Prüfung einiger Schwierigkeiten über diese Lehre.

Frag. Können die angeführten Stellen nicht entkräftet werden, wenn man sagt, die Unwissenheit der ersten Grundsätze des Naturrechtes entschuldige nicht, weil die Natur selbst diese Grundsätze eingiebt, und die Sünde ihre Kenntniß nicht ausgetilget hat; sondern diese Unwissenheit können nur in Ansehung entferneterer Folgerungen des Naturrechtes entschuldigen, weil man in diesen Folgerungen ohne Bosheit und ohne Begierlichkeit unwissend seyn kann?

A. Dieser Unterschied kann nur von denienigen, welche sehr wenig Ehrerbietung gegen das Alterthum haben, auf die Bahn gebracht werden; denn da die Kirchenväter alles, so gegen das Naturrecht geschehen ist, unbestimmt und allgemein als Sünde verdammen, so müßte es sehr befremdend vorkommen, daß sie nicht hätten einsehen sollen, daß mehr als die Halbscheide davon abzunehmen, und sie selbst diesen Unterschied nicht gemacht hätten.

(*) ... Et similiter si facit peccat, quia hujusmodi ignorantia non excusat, cum sit ignorantia juris. *S. Thom. in Ep. ad Galat. 5, lect. 1.*

Alle Gründe, welche beweisen, daß die Unwissenheit diejenigen nicht entschuldige, welche das Naturrecht in diesen näheren Folgerungen verletzen, beweisen auch, daß jene nicht zu entschuldigen, welche es in seinen entfernten Folgerungen übertreten; denn gleichwie die Begierlichkeit macht, daß man sich durch die bösen Gründe, welche gewisse mit den ersten Grundsätzen der christlichen Moral streitende Gesinnungen begünstigen, verführen läßt, so verbirgt uns auch eben diese Begierlichkeit die Wahrheit bey den entferntern Folgerungen. Wären nur von der Seele die Wolken der Leidenschaften und das Verderbniß des Herzens hinweggeraumet, so würden sie in den Gesetzen Gottes keine Dunkelheit antreffen, und würde nie den Unterschied zwischen nahen und entfernten Folgerungen suchen: vermehret man aber im Gegentheile dieses Verderben, so wird alles in der verblendeten Seele als wahrscheinlich vorkommen; denn es giebt, wie der h. (*) Augustinus in seinen Büchern gegen die Akademiker sehr wohl anmerket, kein Laster, wie es immer den Namen hat, so sich nicht durch Gründe, welche einigen Personen wahrscheinlich vorkommen werden, entschuldigen oder vertheidigen könnte; so daß die Wahrscheinlichkeit, wenn sie hin-
rei-

(*) Illud est capitale, illud formidolosum, illud optimo cuique metuendum, quod nefas omne, si haec ratio probabilis erit, cum probabile cuiquam visum fuerit esse faciendum, tantum nulli quasi vero assentiatur, non solum sine sceleris, sed etiam sine erroris vituperatione committat. *S. Aug. Lib.* 3. *cont. Academ. c.* 16.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicole, Pierre, 1625-1695

Des Herrn Nicole theologische und sittliche Unterrichte über das erste
Gebot des Dekalogus worinn von dem Glauben, von der Hofnung und von der
Liebe gehandelt wird
Bd.: 2

Bamberg ; Wirzburg (1783)

Catech. 533-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389830-2
VD18 80306527